



Gelingende Zusammenarbeit zum Wohl der Kinder psychisch und suchtkranker Eltern:

Eine Arbeitshilfe für Fachkräfte der Netzwerke
Kindeswohl-Kindergesundheit und
Familienbildung in Speyer



Inhaltsverzeichnis

Vorwort	S. 3
Kooperation der Fachkräfte verschiedener Hilfesysteme	S. 4
Hinweise auf Vorliegen einer Sucht- oder psychischen Erkrankung eines Elternteils	S. 5
Hypothesenbildung: Wie gehen wir mit Vermutungen um?	S. 6
Kontaktaufnahme und Ansprache	S. 7
Handlungsablauf/Schaubild	S. 10
Fallbeispiel.....	S. 11
Unterstützungsstrukturen	
Angebote und Kontaktadressen in Speyer	S. 12
Literatur und Quellen	S. 15

Hinweis:

Damit der Text leichter lesbar ist, haben wir uns dazu entschieden, an manchen Stellen nur die männliche Form zu nutzen und meinen damit alle Personen, unabhängig vom Geschlecht.

Mit „Kind“ ist an manchen Textstellen auch eine Jugendliche oder ein Jugendlicher gemeint.

Liebe Speyerer Fachkräfte,

in der Bundesrepublik leben „ca. 3,8 Millionen Kinder, deren Eltern eine psychische Erkrankung oder eine Abhängigkeitserkrankung haben – das entspricht 23% bis 29% der Minderjährigen“. Nach einer Studie des Robert Koch Instituts sind „fast 30% aller Kinder psychisch auffällig und 5% dieser Kinder fragen selbst nach Hilfe“ (aus: Onlinekonferenz des LSJV Rheinland-Pfalz vom 24.08.2020).

Die Faktenlage und wissenschaftliche Erkenntnisse haben auf politischer Ebene in den letzten Jahren zu verschiedenen Ergebnissen geführt:

- Vorlage des Abschlussberichts der Arbeitsgruppe „Kinder psychisch und suchtkranker Eltern“ im Deutschen Bundestag im Dezember 2019
- Geplante Novellierung des Landeskinderschutzgesetzes Rheinland-Pfalz 2020

Einigkeit besteht weitgehend darin, die gesetzlichen Grundlagen und Strukturen auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene dahingehend zu verändern, dass Hilfeangebote familienorientiert für Kinder und Eltern passgenau umgesetzt oder neu entwickelt werden und zudem der Kinderschutz sichergestellt wird.

In den Speyerer Netzwerken (AK Frühe Hilfen, AG Seelische Gesundheit rund um die Geburt, Netzwerk Kindeswohl-Kindergesundheit und Netzwerk Familienbildung) wird Austausch und Kooperation gelebt mit dem Ziel, bestehende Angebote zu vernetzen und neue Angebotsformen zu entwickeln: So hat die AG Seelische Gesundheit rund um die Geburt die Bedarfe und Angebote für Elternteile mit psychischen Erkrankungen rund um die Geburt zusammengestellt und Vorschläge für weitere vernetzte Angebote in Speyer erarbeitet. Beim 3. Gemeinsamen Arbeitstreffen der Arbeitskreise Familienbildung und Frühe Hilfen am 02.09.2020 haben Fachkräfte aus Gesundheits- und Jugendhilfe sowie der Familienbildung Empfehlungen für die berufliche Praxis zusammengetragen, die in diese Arbeitshilfe eingeflossen sind. Vorgestellt wurde die Arbeitshilfe in der Netzwerkkonferenz am 28.10.2020.

Die Arbeitshilfe möchte Sie anregen, Wahrnehmungen im Umgang mit Kindern, Jugendlichen und Eltern einzuordnen, Gespräche vorzubereiten, Entscheidungen zu treffen und neue berufliche Kontakte zu knüpfen. Sie möchte Sie zu der Entwicklung präventiver Maßnahmen ermutigen und Anregungen zur Hilfeplanung für den Einzelfall in Ihrem eigenen Arbeitsgebiet geben. Die lokale Angebotsstruktur in Speyer und Umgebung wird dargestellt und kann im besten Fall ergänzt und mit neuen Hinweisen oder Adressen aktualisiert zu werden.

Für Ihre engagierte Mitwirkung in den Netzwerken danken wir Ihnen sehr herzlich!

Tina Hecky

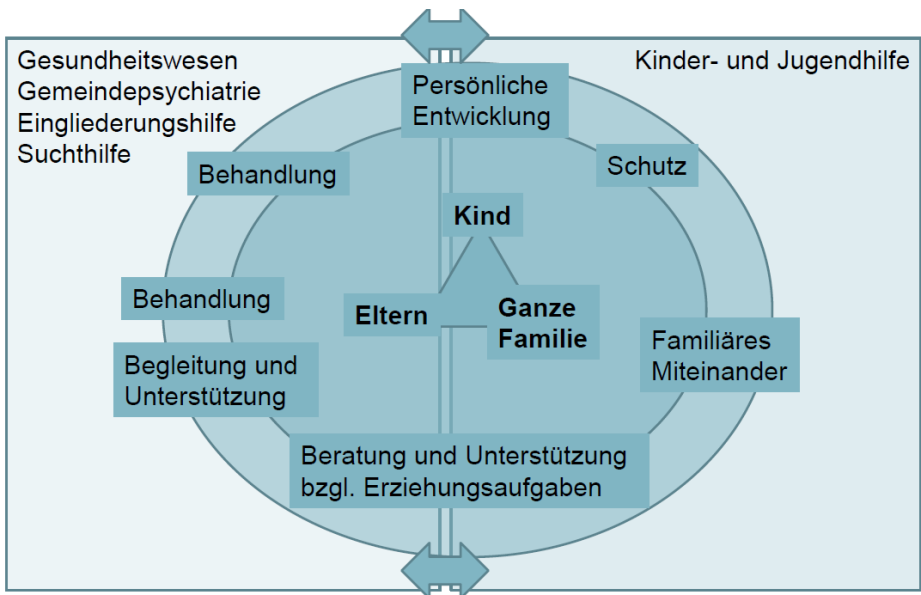
Andrea Schmitzer

Komplexe Bedarfe bedingen enge Kooperation der Fachkräfte



Die *Unterstützungsbedarfe* in Familien mit einem Elternteil, der unter einer psychischen und/oder einer Suchterkrankung leidet, können sehr komplex sein. Es ist davon auszugehen, dass jedes Familienmitglied einen je eigenen spezifischen Bedarf hat und auch das Familiensystem als Ganzes aus der Balance gerät.

Daraus ergibt sich, dass die beteiligten *Fachkräfte*, mit denen die Familienmitglieder in Kontakt stehen, idealerweise eng miteinander *kooperieren*, um alle Betroffenen zu erreichen und die passgenauen Hilfen anzubieten. Mehrere *Hilfesysteme* mit unterschiedlichen Hilfeangeboten treffen hierbei aufeinander: *Gesundheitswesen, Gemeindepesychiatrie, Eingliederungs- und Suchthilfe* sowie *Kinder- und Jugendhilfe* mit ihren *ausdifferenzierten Strukturen*.



Text und Graphiken aus: E. Schmutz, „Kinder psychisch und suchterkrankter Eltern. Ansätze für die Weiterentwicklung kommunaler Unterstützungsstrukturen“, 02.09.2020, Speyer

Hinweise auf Vorliegen einer Sucht- oder psychischen Erkrankung eines Elternteils

„Wenn Kinder sich vertrauensvoll an Erwachsene wenden und das Vorhandensein von Suchtproblemen im Elternhaus ansprechen, ist es daher wichtig, dass die Erwachsenen ihnen Glauben schenken und ihnen in altersgemäßer Form Basisinformationen über Sucht vermitteln.“

(Mielke, Henning in:
Jugendhilfereport, 2/2020, S. 50)

Das Kind:

- Kind erzählt von zuhause, spielt Alltagssituationen nach, die auffällig wirken
- Kind/Jugendliche/r spricht etwas an, was es/sie/ihn bedrückt, hält sich dann aber zurück
- Sich veränderndes Aussehen, Sprache, Mimik des Kindes
- Jugendliche melden sich manchmal selbst bei Vertrauensperson, z.B. Schulsozialarbeit, Jugendförderung oder beim Kinderschutzdienst

Die Eltern:

- Oft begegnen Eltern den Fachkräften sehr offen, aber auch voller Scham und ohne Krankheitseinsicht – großes Spannungsfeld zw. Vertrauen, Scham, Angst
- Beim Aufnahmegespräch in Kita/Kindertagespflege: Nach Wochenbettzeit fragen, erste Lebensmonate. Ggf. Aufnahme in Anamnesebogen
- Anamnesegespräche/Aufnahmegespräche in Beratungsstellen/Kliniken (Fragebogen): Hinweise auf Erkrankungen, auch aus Herkunftsfamilie, Suchtverhalten
- Eingliederungshilfe für Erwachsene: Frage, ob Kinder vorhanden (Wohlergehen), Eingliederungshilfe für Kinder: Hinweise auf häusliche Situation/Eltern ergeben sich in Gesprächen zur Bedarfsermittlung
- Körperliche Merkmale (Aussehen, Motorik), Verhaltensänderungen
- Die Interaktion zwischen Kind und Eltern kann Hinweis auf Problematik geben
- Problem/Krise ist möglicher Hinweis auf Erkrankung: Fachkraft beobachtet den Verlauf der Krise
- Wahrnehmung des Verhaltens der Eltern bei Tür- und Angelkontakten, Umgang mit Elternbriefen, bei Kontaktaufnahme (Blickkontakt vermeiden)
- In Elterngesprächen Auffälligkeiten des Kindes thematisieren, Rückfragen stellen: Welche Erklärungen haben Eltern? Kennen dies die Eltern von zuhause?
- Hinweise aus Umfeld:
 - * bei getrenntlebenden Eltern wird Erkrankung des anderen Elternteils oft als scheinbares Argument zur Kontaktvermeidung oder Umgangsaussetzung mit dem Kind eingesetzt
 - * Polizeiberichte
 - * Kontaktaufnahme mit Eltern; oftmals zähes Dranblieben bei Meldungen an ASD

Hypothesenbildung: Wie gehen wir mit Vermutungen um?

Beim Kind:

- Neue oder wiederkehrende Situation?
- Kollegiales Fachgespräch: Was nehmen die anderen Kolleg*Innen wahr? Welche Erklärungsversuche können formuliert werden? —> Fachliche Einordnung
- Andere Kolleg*Innen neutral involvieren, z.B. „Ich empfinde die Abholsituation verändert, kannst du die Übergabe morgen übernehmen und mir sagen, ob dir etwas auffällt?“ —> ohne die Auffälligkeit zu benennen
- Kinder dürfen oft von zuhause aus nichts erzählen (Geheimnisdruck): Die Beziehung zum Kind aufbauen, pflegen, andere Personen nach Kind befragen (z.B. in Schule: Wie nehmen unterschiedliche Lehrkräfte das Kind wahr?); ggf. Kinderschutzdienst für InsoFa-Beratung anfragen
- Für die Kinder sind Struktur und Verlässlichkeit wichtig, da diese Voraussetzungen innerhalb der sucht- oder psychisch betroffenen Familie oftmals nicht gegeben sind; deswegen den jeweiligen Ort (Bsp. Kita, Schule) als sicheren Ort nicht gefährden!

Bei den Eltern:

Grundannahme:

Auch sucht- oder psychisch kranke Eltern wollen gute Eltern sein!

- Vertrauensbeziehung aufbauen
- Hinschauen und ansprechen
- Den Eltern im Gespräch die Wahrnehmungen, Beobachtungen beschreiben, nach deren Erklärungen fragen
- Im weiteren Beratungsverlauf vorschlagen, eine Fachkraft einer Beratungsstelle (z.B. Suchtberatung) zum Elterngespräch einzuladen
- Auf Wortwahl achten: Besser: „Sind sie manchmal depressiv verstimmt?“ als „Haben sie eine Depression?“

Allgemein:

- In der Dokumentation trennen zwischen beobachtetem Verhalten und dessen Bewertung/Hypothesen
- Kollegiale Fallberatung, evtl. auch mit unterschiedlichen Fachkräften
- Möglichkeit der Beratung mit InsoFa nutzen, gerade bei Unsicherheit im Umgang mit gewichtigen Anhaltspunkten für das Vorliegen einer Kindeswohlgefährdung
- Fachgespräch mit Kolleg*Innen anderer Fachdienste (anonyme Fallberatung)
- Wahrnehmungen ernst nehmen
- Eigene Haltung reflektieren: Familienorientierung und Kultur der Kindorientierung statt abgegrenzter Fokus nur auf erwachsene Patienten oder Klienten (vgl. Ursula Teupe: „Kinderschutz gemeinsam gestalten“ in: Blickpunkt Kinder- und Jugendschutz)

Kontaktaufnahme und Ansprache

des Kindes

- Die Kinder sollten nicht ohne das Wissen der Eltern zur familiären Situation „befragt“ werden.
- Sollte das Kind ein Gespräch mit Außenstehenden suchen und von der Situation berichten, ist einzuschätzen, ob das „Problem“ benannt wird
- Dem Kind zuhören. Mit Büchern/ Bilderbüchern mit dem Kind arbeiten, ansonsten auch direkt Eltern einbeziehen.
- Kennt das Kind das „Problem“ überhaupt? Kinder spüren die Auswirkungen ggf. gar nicht, da sie es nicht anders kennen. Evtl. gehört das „Problem“ zum Alltag der Familie. → Vorsicht, dass ein scheinbares „Problem“ nicht durch die Fachkraft für das Kind erst geschaffen wird.
- Vom Kind aus gedacht und von den Eltern aus gedacht, den richtigen Ansprechpartner finden
- „Viele Köche verderben den Brei“ (wer soll involviert werden oder ist bereits involviert? Sowohl aus Sicht der Familienmitglieder als auch Fachkräfte)
- Jugendliche: Kontakt zu Kinderschutzdienst oder Suchtberatung des Caritas Zentrums, NIDRO oder Stadtteilsozialdienst oder der/dem Jugendlichen eine Beratung des Jugendamtes vermitteln. Anbieten, Fachkraft zu gemeinsamem Gespräch einzuladen oder zu Fachdienst begleiten

„Kinder aus suchtbelasteten Familien haben ein Recht auf Unterstützung und Hilfe, unabhängig davon, ob ihre Eltern bereits Hilfeangebote in Anspruch nehmen.“

(aus Handlungsleitfaden Landkreis Harz)

Seien Sie ein verlässlicher Gesprächspartner:

- Ein Gesprächsangebot nur machen, wenn auch Zeit dafür da ist
- Nicht unwirsch oder verlegen reagieren
- Vermeiden Sie Dinge zu sagen, die dem Kind das Gefühl geben, die Eltern zu verraten
- Geben Sie dem Kind Gewissheit, dass es richtig war, Hilfe zu holen

(aus Handlungsleitfaden Landkreis Harz)

Hilfreiche Botschaften für das Kind:

- Wie alle Kinder hast du Stärken und Fähigkeiten, die dir helfen, wenn du verletzt worden bist
- Wenn du über Sorgen oder Ängste sprichst, die mit deiner Familie zu tun haben, ist das ok. Du bist deswegen nicht gemein zu Mama oder Papa.
- Auch wenn du dir wegen deinen Eltern Sorgen machst, ist es ok zu spielen und Sachen mitzumachen, die Spaß machen.
- Du hast keine Kontrolle über das „Problem“ deiner Eltern. Du hast es nicht verursacht und du kannst es nicht stoppen.

(aus: Handlungsleitfaden LK Harz)

Der Eltern:

- Sensibler Umgang; Vertrauensbasis wichtige Voraussetzung für Gespräch
- Situativ und allgemein/indirekt fragen: Wie geht es Ihnen/der Familie? Liegt aktuell etwas im Argen?
- Betonung auf Unterstützung und Hilfe → Die Eltern darin unterstützen gute Eltern sein zu können, Selbstwirksamkeit stärken

„Wie in der Familie mit der psychischen Erkrankung eines Elternteils umgegangen wird, ist sehr wichtig für die psychische Gesundheit der Kinder. Wenn betroffene Eltern in der Familie über die Erkrankung offen sprechen, kann das ein wichtiger Schutz für die gesunde kindliche Entwicklung sein.“ (aus Blickpunkt Kinderschutz, 2019)

→ Die Eltern darin unterstützen gute Eltern sein zu können, Selbstwirksamkeit stärken

- Keine Stigmatisierung, der Familie Respekt entgegenbringen, unkompliziertes Ansprechen, Authentizität bewahren
- Mögliche Schuld- und Schamgefühle der Eltern ernst nehmen, darauf eingehen; loben und ermutigen, dass sie an der Situation etwas aktiv ändern und

somit gute Eltern sein können → Bewältigungskompetenzen stärken

- Versuchen mögliche Ängste der Eltern (z.B. vor Kindesentzug) anzusprechen
- Hinschauen und ansprechen
- Gemeinsame Elterngespräche: Bsp.: Erziehungsberatung lädt Suchtberater*In ein oder Mitgehen in andere Beratungsstelle oder Institution, wenn von Eltern gewünscht oder Eltern dazu bereit
- Rückzug der Eltern entgegenwirken bzw. benennen/dranbleiben
- Bei bekanntem „Problem“ ggf. auch direkte Ansprache; gleichzeitig die Entwicklung des Kindes im Blick behalten, liegen gewichtige Anhaltspunkte für das Vorliegen einer Kindeswohlgefährdung vor?

Leitfaden für die Vorbereitung und Durchführung von Elterngesprächen

Ausgangspunkt: Das Verhalten des Kindes bzw. die Verbesserung der aktuellen Situation (Fürsorge) – nicht die betroffenen Eltern stehen im Mittelpunkt.

- Den Eltern die eigene Wahrnehmung über die Verhaltensweisen des Kindes mitteilen—auch die Positiven
- Konkret die Veränderungen im Elternkontakt beschreiben
- „auffälliges“ Elternverhalten benennen
- Informationen über mögliche Hilfseinrichtungen geben
- Mögliche Konsequenzen ansprechen, die die Situation haben kann
- Gespräch nur führen, wenn Eltern(-teil) nüchtern/nicht akut in der Krise ist
- Gespräch dokumentieren
- Unterstützenden Gesprächspartner mit hinzuziehen

(aus Handlungsleitfaden Landkreis Harz)

Allgemein:

- Beziehungsarbeit zu der Zielgruppe intensivieren
- Kultursensibler Umgang
- Wegbegleiter sein
- Wichtig ist, die Eltern als Ganzes zu sehen und nicht nur die Belastung/Krankheit
- Vertrauensbeziehung aufbauen, wenn noch nicht vorhanden
- Immer hinterfragen, ob es sich um eine kurzzeitige Belastung handelt oder eine Krise
- Mit Netzwerkkarte das familiäre Netzwerk erarbeiten bzw. abbilden

Hilfreiche Grundhaltungen (aus Handlungsleitfaden Landkreis Harz)

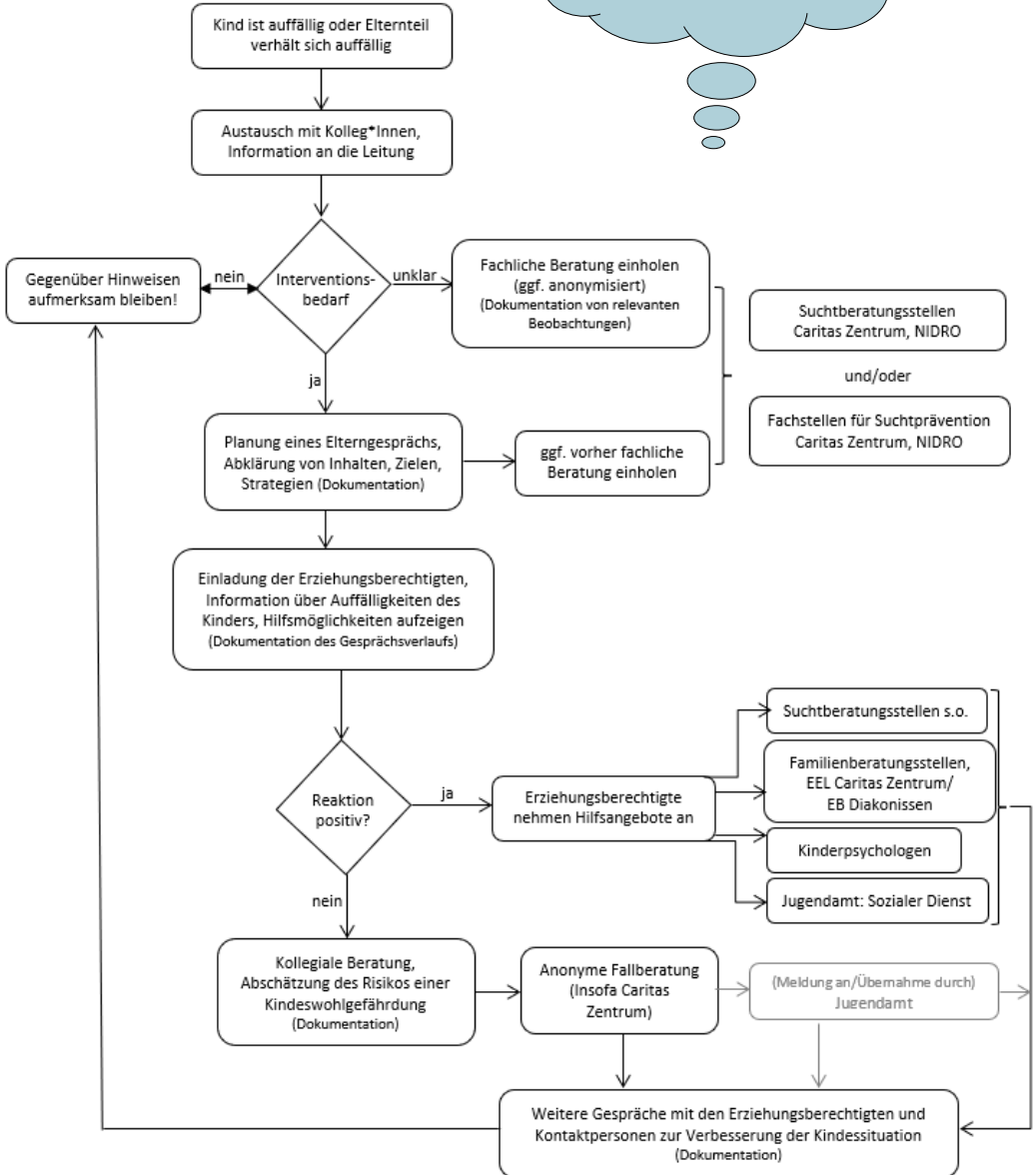
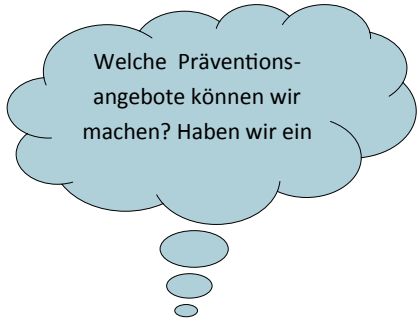
- Wertschätzende Haltung
- Beschreiben, aber nicht interpretieren
- Vorwürfe und Schuldzuweisungen vermeiden
- Anteilnahme und Sorge ausdrücken
- Unterstützungs- und Hilfsmöglichkeiten benennen

Fragesets zur Identifizierung von Schnittstellen (verschiedene Hilfesysteme)

Im Jugendamt	Im Sozialamt	In der Klinik
<ul style="list-style-type: none">• Lebt ein Elternteil (oder beide) im Haushalt, der an einer psychischen Erkrankung oder an einer Behinderung leidet?• Ist das Amt für Gesundheit und Soziales bereits eingeschaltet? Falls ja, nach Sachbearbeiter*in fragen• Ist eine Maßnahme der Eingliederungshilfe bereits eingerichtet? Falls ja nach Leistungserbringer fragen	<ul style="list-style-type: none">• Leben minderjährige Kinder im Haushalt? Falls ja, nach Namen und Geburtsdatum fragen• Ist das Jugendamt bereits eingeschaltet? Falls ja nach Sachbearbeiter*in fragen• Ist eine Maßnahme der Hilfen zur Erziehung bereits eingerichtet? Falls ja nach Leistungserbringer fragen	<ul style="list-style-type: none">• Haben Sie Kinder?• Wenn ja, wie alt sind sie?• Bei (teil)stationärer Aufnahme: Wie sind sie während Ihres Aufenthaltes hier versorgt?• Bei Klärungsbedarf: Kontaktperson erfragen• Ggf. Klärungsprozess einleiten

(aus: E. Schmutz, „Kinder psychisch und suchterkrankter Eltern. Ansätze für die Weiterentwicklung kommunaler Unterstützungsstrukturen“, 02.09.2020, Speyer)

Handlungsablauf/Schaubild



(in Anlehnung an Leitfaden Landkreis Harz)

Fallbeispiel

Beispiel: unbekanntes Problem / Entdeckung von Auffälligkeiten Kooperation verschiedener Fachdienste und Hilfesysteme

Ein Mädchen ist in der *Grundschule*, kommt jedoch regelmäßig zu spät zum Unterricht und bleibt häufiger auch ganz fern. Die Lehrerin stellt deshalb den Kontakt zur *Schulsozialarbeit* her. Im Rahmen der Gespräche stellt sich heraus, dass noch ein Geschwisterchen unterwegs sei, der Vater in letzter Zeit sehr viel Alkohol trinken und die Eltern häufig und laut streiten würden. Dies bestätigt sich nach einem Gespräch zwischen der Schulsozialarbeiterin und der Mutter, die ebenfalls zur Schulsozialarbeiterin eingeladen wurde. Nachdem die Mutter Vertrauen in die Sozialarbeiterin findet, berichtet sie, an einer Depression zu leiden, weshalb sie morgens nur sehr schwer aus dem Bett käme. Die Schulsozialarbeiterin vermittelte die Familie zu verschiedenen Anlauf- und Beratungsstellen (s. Bild) in Speyer. Die Situation verbessert sich sehr.



Beispiel: bekanntes Problem / wiederkehrende Krise

Im nächsten Schuljahr kommt das Mädchen erneut ständig zu spät in die Schule. Von sich aus sucht sie die Schulsozialarbeiterin auf und berichtet, dass das Geschwisterchen durchgängig lauthals geweint hätte, weshalb sich die Probleme nun zuhause erneut zugespitzt hätten. Im anschließenden Gespräch mit der Familie stellt sich heraus, dass die Mutter über den Kontakt zum *Guten Start ins Kinderleben* nun in der Beratung der *Spezialambulanz* sei und sich das Zusammenleben zuhause bereits wieder verbessere. Die Schulsozialarbeiterin stellte dennoch den Kontakt zu den *Frühen Hilfen* her (Vermittlung einer Familienhebamme und zur Müttergesprächsguppe). Die *ambulante Reha* zur Suchtbehandlung des Vaters wurde zwischenzeitlich beantragt und beginnt in Kürze. Die Mutter möchte erneut einen Termin bei ihrem Psychiater vereinbaren. Das Geschwisterchen soll im Übergang zur *Kindertagesstätte* zunächst von einer *Tagesmutter* (Dt. Kinderschutzbund) betreut werden.

Unterstützungsstrukturen

Gesundheitswesen (SGB V, VI
+IX/XII)



Kinder- und Jugendhilfe (SGB VIII)

Krisenintervention / Kinderschutz

Jugendhilfe: Inobhutnahme; Psychiatrie: Klinikaufnahme
Erwachsene & Kinder/Jugendliche

Begleitung und Hilfe in Einzelfällen – gebunden an Anspruchsvoraussetzungen

Hilfen zur Erziehung, psychiatrische Behandlung, Therapie, Betreutes
Wohnen, Persönliches Budget

Beratung, Entlastung, Unterstützung – niedrigschwellig im Zugang, kostenfrei, ohne Antrag:

Erziehungs-, Lebens-, Schwangerenberatung,
psychosoziale Beratung, Sozialpsychiatrischer Dienst, Jugendsozialarbeit ...

Regelstruktur – niedrigschwellig und nicht-stigmatisierend:

Hebammen, Frühe Hilfen, Kindertagesbetreuung, Schule, offene & verbandliche Kinder- und
Jugendarbeit, Gesundheitswesen, insb. Hausärzte, Selbsthilfe,
Sportvereine, Kirchen, Landfrauen, Soziale Stadt/Quartiersarbeit ...

(aus: E. Schmutz, „Kinder psychisch und suchterkrankter Eltern. Ansätze für die Weiterentwicklung kommunaler Unterstützungsstrukturen“, 02.09.2020, Speyer)

Institution / Angebot

Kontaktdaten

Krisenintervention / Kinderschutz Begleitung und Hilfe in Einzelfällen

Stadt Speyer

Eingliederungshilfe und
Sozialer Dienst

Johannesstraße 22A, 67346 Speyer
Tel. 06232 / 14-2400 (Zentrale FB 4)

Caritas Zentrum Speyer
Kinderschutzdienst
(InsoFa-Beratung)

Ludwigstraße 13A, 67346 Speyer
Tel. 06232 / 8725 120
Kinderschutzdienst.speyer@caritas-speyer.de

Frauenhaus Speyer und
Fachberatungsstelle

Tel. 06232 / 28835
frauenhaus-speyer@gmx.de

Frauen und Mädchen Notruf
Fachberatung bei sexualisierter
Gewalt

Kleine Pfaffengasse 28, Speyer; Tel. 06232/28833
Frauennotruf-speyer@t-online.de

Institution / Angebot	Kontaktdaten
Krisenintervention / Kinderschutz Begleitung und Hilfe in Einzelfällen	
Niedergelassene Psychiater	Übersicht unter: https://www.neurologen-und-psychiater-im-netz.org/aerzte/speyer
Psychiatrische Tagesklinik für Erwachsene	Ludwigstraße 17, 67346 Speyer Tel. 06232 / 65850
Tagesklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie (beide Pfalzkllinikum)	Otto-Mayer-Straße 3, 67346 Speyer Tel. 06232 / 10063-3450
Asklepiosklinik Germersheim (Psychosomatik)	An Fronte Karl 2, 76726 Germersheim Tel. 07274 / 504 241
Gemeindepsychiatrisches Zentrum Speyer	Lessingstr. 11, 67346 Speyer Tel . 06232/ 677830
Therapiezentrum Speyer	Wormser Landstraße 1, 67346 Speyer Tel. 06232 / 67270
Universitätsklinik Heidelberg Zentrum für psychosoziale Medizin, Station Jaspers / Mutter-Kind-Behandlung	Voßstr. 2, 69115 Heidelberg Tel. 06221 / 564459 station.jaspers@med.uni-heidelberg.de
Psychiatrisches Zentrum Nordbaden Wiesloch, Angebote Elter-Kind-Behandlung	Heidelberger Str. 1a, 69168 Wiesloch Tel. 06222 / 55-0
Stadtklinik Frankenthal Psychiatrie/Psychosomatik/ Eltern-Kind-Angebot	Elsa-Brändström-Str. 1, 67227 Frankenthal Tel. 06233 / 771-1 www.skf-ft.de
Homepage der Psychiatriekoordination der Stadt Speyer	www.stadt-speyer.de → Familie und Soziales → Seelische Gesundheit
Niedergelassene Psychotherapeuten*innen	Übersicht unter: https://kv-rlp.de/patienten/psychotherapie/ →Übersicht→Postleitzahl
Homepage der Netzwerkkoordination Kindeswohl der Stadt Speyer	www.stadt-speyer.de → Bildung → Kinder → Netzwerk

Institution / Angebot**Kontaktdaten****Beratung, Entlastung, Unterstützung — niedrigschwellig im Zugang, kostenfrei, ohne Antrag****Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung**

Ludwigstraße 13A, 67346 Speyer
Tel. 06232 / 8725 112 (Zentrale)

eel.speyer@caritas-speyer.de
Angebot: Babyblues statt Wolke 7

Schwangerschaftsberatung

schwangerschaftsberatung.speyer@caritas-speyer.de

Suchtberatung
(Caritas-Zentrum)

suchtberatung.speyer@caritas-speyer.de
Angebot: Schatzinselgruppe für Kinder

Erziehungs- und Familienberatung
(Diakonissen Speyer)

Diakonissenstraße 3, 67346 Speyer
Tel. 06232 / 224300
erziehungsberatungsstelle@diakonissen.de

Schwangeren- und Schwangerschaftskonfliktberatung
(Haus der Diakonie)

Ludwigstr. 30, 67346 Speyer
Tel. 06232 / 664180

Kindertagespflege
(Deutscher Kinderschutzbund)

Roland-Berst-Straße 1, 67346 Speyer
Tel. 06232 / 72298
kindertagespflege@kinderschutzbund-speyer.de

Frühe Hilfen
(Stadt Speyer)

Heinrich-Heine-Straße 8, 67346 Speyer
Tel. 06232 / 14 2924 und 14 2925
fruehehilfen@stadt-speyer.de
Angebote: Gesprächsgruppe für Mütter, Entlastungsangebote

Guter Start ins Kinderleben
(Diakonissen Speyer)

Paul-Egell-Straße 33, 67346 Speyer
Tel. 06232 / 22 2355
gsik@diakonissen.de

Spezialambulanz für Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern 0-3 Jahre
(Diakonissen Speyer)

Diakonissenstraße 3, 67346 Speyer
Tel. 06232 / 22 1688
Spezialambulanz-sp@diakonissen.de

NIDRO Jugend- und Suchtberatung (Therapieverbund Ludwigsmühle)

Heydenreich Straße 6, 67346 Speyer
Tel. 06232 / 26047
nidro-sp@ludwigsmuehle.de

Sozialpsychiatrischer Dienst Rhein-Pfalz Kreis

Europaplatz 5, 67063 Ludwigshafen
Tel. 0621 / 59090 281

Literatur und Quellen

Fachliteratur/Links

ECHT STARK! Ein Manual für die Arbeit mit Kindern psychisch kranker und sucht-kranker Eltern; Autoren: Schulze, U.M.E., Kliegl, K., Mauser, C., Rapp, M., Allroggen, M., Fegert, J.M., Springer-Verlag Berlin-Heidelberg 2014

Blickpunkt Kinder- und Jugendschutz: Kinder suchtkranker und psychisch kranker Eltern – Eine Sammlung von Beiträgen aus Wissenschaft und Praxis; Hg: BAG Kinder- und Jugendschutz e.V., Berlin 2019

Bundesverband der Angehörigen psychisch erkrankter Menschen e.V.: Verschiedene Broschüren für Kinder, Jugendliche und Eltern; **www.bapk.de**

Jugendhilfereport 2/20: www.lvr.de → Publikationen → Jugendhilfereport

Projekteatlas Rheinland-Pfalz 2017: www.ism-mz.de

www.fruehehilfen.de: Verschiedene Fachbeiträge und Faktenblätter

www.psychiatrie.de: Umfangreiche Homepage mit vielen Unterthemen

NACOA e.V.—Interessenvertretung für Kinder aus Suchtfamilien e.V.:

www.nacoa.de

www.asb-halberstadt-wernigerode.de (Handlungsleitfaden Landkreis Harz)

Bilderbücher und Kinder- und Jugendliteratur

Gliemann, Claudia: **Papas Seele hat Schnupfen;** Karlsruhe 2014 (Bilderbuch)

Dazu: Unterrichtsimpulse für Klasse 3-6!

Möbest, Anja: **Als Mama nur noch traurig war : Wenn ein Elternteil an Depression erkrankt .** Münster: Coppenrath, 2017 (Bilderbuch)

Hauk, Katja: **Lieber Papa, bist du jetzt verrückt?** Bastei Lübbe AG, Köln 2019 (Jugendbuch)

Flaschenpost nach irgendwo: Ein Kinderfachbuch für Kinder suchtkranker Eltern Mit einem Ratgeberteil für betroffene Kinder und deren Bezugspersonen. Mabu-se-Verlag; Frankfurt 2019; ab 10.

Literatur und Quellen

Skript von Vortrag von Elisabeth Schmutz: Kinder psychisch und suchterkrankter Eltern vom 02.09.2020 in Speyer

Handlungsleitfaden bei verhaltensauffälligen Kindern aus suchtbelasteten Familien im Landkreis Harz, Hrsg.: Diakonie-Krankenhaus-Harz Elbingerode und ASB Halberstadt 2019

Kinder suchtkranker und psychisch kranker Eltern – Eine Sammlung von Beiträgen aus Wissenschaft und Praxis in der Reihe Blickpunkt Kinder- und Jugendschutz, Hrsg.: BAG Kinder- und Jugendschutz e.V., Berlin 2019

Jugendhilfereport 2/2020; Hrsg.: Landschaftsverband Rheinland (LVR) Köln 2020
Onlinekonferenz „Kinder psychisch und suchtkranker Eltern“ des LSJV Rheinland-Pfalz vom 24.08.2020

D. Kemmann (2012), „Scham macht krank. Vergessenen Kindern eine Stimme geben.“ Hrsg.: Diakonie Krankenhaus Harz

Herausgeberin

Stadt Speyer
Fachbereich Jugend, Familie, Senioren und Soziales
Johannesstraße 22A
67346 Speyer



Autorinnen

Andrea Schmitzer Koordination Netzwerk Kindeswohl-Kindergesundheit
Tina Hecky Koordination Netzwerk Familienbildung

Stand: 28.10.2020